KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2

SWR2 lesenswert Magazin

Ben Lerner - No Art. Poems. Gedichte

Aus dem Englischen von Steffen Popp. In Zusammenarbeit mit Monika Rinck.
Suhrkamp Verlag, 516 Seiten, 34 Euro
ISBN 978-3-518-42991-4
und

Ben Lerner - Warum hassen wir die Lyrik? Essay

Aus dem Englischen von Nikolaus Stingl
Suhrkamp Verlag, 100 Seiten, 14 Euro
ISBN 978-3-518-12768-1

Rezension von Ulrich Rüdenauer

Sendung: Sonntag, 11. Juli 2021
Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Beitrag
„Die Topeka-Schule“ machte Ben Lerner zum internationalen Starautor! Im Zentrum des erfolgreichen Romans: ein hochbegabter, wenn auch etwas haltloser junger Mann, der es als Debattiermeister zu einem gewissen Ruhm bringt. Lerner beschreibt eindrucksvoll die sprachliche Aufrüstung, die an amerikanischen High-Schools betrieben wird. Es gibt ehrgeizig ausgetragene Rede-Wettbewerbe, bei denen es weniger um den Austausch von Gedanken geht, mehr um die Schnelligkeit, mit der dem Gegner Argumente und Sätze an den Kopf geworfen werden.

Zitator Ben Lerner (aus „Die Topeka Schule“)

> „In der Highschool bestand das Problem für ihn darin, dass das Debattieren einen zum Nerd und die Lyrik einen zur Pussy machte – auch wenn beides dazu beitragen konnte, einen in die undeutlich imaginierte Stadt an der Ostküste zu bringen, von der aus man mit großer Ironie über seine Erfahrungen in Topeka berichten konnte.“

Beitrag
Und genau dahin zog Ben Lerner. „Die Topeka-Schule“ weist wie all seine Romane autobiographische Motive auf: Lerner selbst war Landesmeister im Debattieren, er ging nach New York und legte drei Gedichtbände vor – was ihm vielleicht an seiner ehemaligen High-School den Ruf der Pussy eingebracht hätte, aber nicht in den literarischen Zirkeln der Ostküste. Nie machte Lerner einen Hehl daraus, wem er sich als junger Dichter ästhetisch am stärksten verbunden fühlte: dem 2017 verstorbenen John Ashbery etwa, der zur avantgardistischen New York School gerechnet wurde. Oder Rosmarie Waldrop, einer experimentellen, gerne mit Collagen arbeitenden Lyrikerin und Übersetzerin.

Lerner steht in dieser Tradition. Wer also seine Romane liebt, sollte bei den Gedichten zumindest gewarnt sein. Leicht machen sie es einem nämlich nicht. Manchmal wirken sie sogar ein bisschen protzig und aufgesetzt. Fast so, als würden sie durch ausgestellte Kunstfertigkeit die Vorbilder Ashbery und Waldrop beeindrucken wollen. Auch Lerner arbeitet exzessiv mit Versatzstücken. Er collagiert und schneidet Widersprüchliches zusammen. Im Falle von Lerner handeln die Gedichte von einem Ich, das die amerikanische Gegenwart als merkwürdig zerrissen wahrnimmt. Einem Ich, das sich der Sprache anvertraut, ihrer medialen Verwertung aber misstraut. Und von einem Ich, das nicht direkt, sondern nur auf Umwegen von der Liebe sprechen kann. Dabei entstehen…

Zitator (Ben Lerner aus „No Art“)

> Gedichte über Nacht
> und verwandte Gedichte. Gemälde
> über Nacht,
> Schlaf, Tod und
> die Sterne.

Beitrag
„Die Lichtenbergfiguren“, „Scherwinkel“ und „Mittlerer freier Weg“ heißen die drei Gedichtbände, die nun in dem zweisprachigen Buch „No Art“ zusammengefasst sind – ergänzt um Anmerkungen des Übersetzers Steffen Popp und eine Vorrede von Alexander Kluge.

Lerner inszeniert darin ein Spiel mit dem Absurden, Witzigen und Zufälligen. Er selbst hat seine Gedichte einmal als Echokammern beschrieben, in denen verschiedenste Stimmen zusammenfinden, die erst die eigene Stimme hervorbringen.

Zitator (Zitator Ben Lerner aus „No Art“)

„Einem Mobile ähnlich, doch ohne bewegliche Teile –
mein Messgerät für Potenzialdifferenzen (in Volt)
ist wie ein Singvogel in persischen Versen. Ich hab nicht den Hauch

einer Ahnung davon, was ich sage. Ich weiß nur,
dass ich eine gewisse Sympathie
für die Rhetorik des Wagnisses und des Mysteriums habe.“

Beitrag

Gedichte, das sind „mysteriöse Pillen“, schreibt Lerner in seinem Roman „Die Topeka-Schule“. Mysteriös, angereichert mit wissenschaftlicher Rhetorik, hochdosiert, versehen mit unvorhersehbaren Drehs: Liest man von Zeile zu Zeile, so verwischen Zusammenhänge. Liest man immer weiter, lässt man sich treiben, finden sich irgendwann an unvermuteter Stelle wieder Anknüpfungspunkte. Zuweilen hat man das Gefühl, dass es sich um reine Cut-ups handelt: Das erzeugt ein fortwährendes Flirren, eine Unruhe und beim Lesen zugleich eine Sehnsucht nach Übersicht, die weder von diesen Texten noch von der Welt eingelöst wird.

Dabei wirkt die Form der Gedichte erst einmal streng. Im Band „Die Lichtenbergfiguren“ etwa nutzt er die Sonett-Form, allerdings interpretiert er diese sehr freizügig. Die Struktur scheint notwendig, weil die Gedichte sonst gänzlich aus dem Ruder laufen würden. Vielleicht braucht Lerner sie aber ebenso so sehr, um gegen eine selbst gesetzte Form aufbegehren zu können. Diese Doppelbewegung nämlich lässt sich bei ihm immer wieder beobachten: Wenn er erhellende, gar betörende Bilder oder bestechende Gedanken findet, arbeitet er sofort dagegen an. Als würde er an jedem Bild und jedem Gedanken zweifeln.

Zitator Ben Lerner (aus „No Art“)

„(…)
Und das ist Liebe. Es gibt Tupfen von Hoffnung
Achthundertachtzig Lesarten jeder Strophe
Tief in traditionellen Formen wie Mängel
Die gegen das Licht gehalten sichtbar sind
Ich bin nicht den ganzen Weg von Prosa hierher gelaufen
Um Korrekturen mit Rotstift zu machen
Ich kam heute Nacht hierher um dich zu öffnen
Für Interferenz als Musik“

Beitrag

Referenzen, Interferenzen, Störungen also sind Grundprinzipien von Lerners Gedichten: Naturwissenschaftliche Phänomene werden mit ästhetischen Fragen kurzgeschlossen.

Solche physikalischen Erscheinungen sind geradezu prädestiniert dafür, in poetische Versuchsreihen übertragen zu werden. Es kommt darin die technologische

Bestimmtheit unseres Lebens wie auch ein Unbehagen zum Ausdruck. Aber nicht nur die Naturwissenschaften haben auf vielfältige Weise in die Gedichte Eingang gefunden. Ebenso finden sich darin philosophische Motive, Zitate anderer Dichter und nicht zuletzt Versatzstücke des amerikanischen Alltags- und Kulturlebens. Steffen Popps Übersetzungen vereinfachen die Annäherung an diese überbordenden, überfordernden Assoziationsmaschinen Lerners. Und verkomplizieren sie paradoxerweise zugleich. Denn natürlich bleiben im Deutschen notgedrungen Anspielungen und Verweise auf der Strecke.

Bleibt die Frage: Handelt es sich um gelungene Gedichte? Man könnte es sich leicht machen und mit Ben Lerner antworten: Natürlich nicht. In dem ebenfalls gerade erschienenen Essay „Warum hassen wir die Lyrik?“ behauptet Lerner jedenfalls, dass zwischen dem Anspruch an ein Gedicht und seiner konkreten Ausarbeitung stets ein mächtiger Abgrund klaffe. Wie die Debattiermeister aus seinem Roman „Die Topeka-Schule“ führt Lerner Argument um Argument an, um das Ungenügen der Lyrik zu belegen. Eigentlich aber ist sein Essay eine Verteidigungsschrift: An einer bezeichnenden Stelle beschreibt er, wie ein Kind mit Sprache umgeht, wie es unverstandene Worte wiederholt, lustvoll damit jongliert. So eigentlich müsse man sich dem Gedicht nähern.

Beitrag
Ein Spiel mit Worten, Vorläufigkeiten, Zitaten – das ist Lerners Ideal von Lyrik. Gedichte können dementsprechend nie perfekt sein, sondern Vollkommenheit lediglich als Utopie in sich tragen. Wer sich nun dennoch an die Lyrik Lerners heranwagt, wird zumindest immer wieder mit einzelnen, gelungenen Zeilen belohnt. Und die können ein Sprungbrett sein für assoziative Wortspiele im eigenen Kopf. Das ist nicht wenig.